SONDERHEFT

WACHSAM UND KAMPFENTSCHLOSSEN



Die Grenztruppen der UdSSR – unser Vorbild

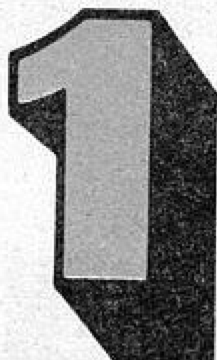
Für die politische Schulung der Grenztruppen

WACHSAM UND KAMPFENTSCHLOSSEN

(Sonderheft)

Die Grenztruppen der UdSSR — unser Vorbild

Oberstleutnant Gerhard Rödel



Sie sind uns Beispiel für den Schutz des sozialistischen Vaterlandes

In dieser Broschüre wird die Rede sein von den Grenzern des Landes, das ein Sechstel des gesamten Festlandes der Erde einnimmt. Seine äußersten Grenzpunkte liegen sehr weit auseinander. Wenn an dem einen die Morgendämmerung anbricht, geht am anderen der Tag schon zur Neige. Wenn um Mitternacht über Radio Moskau das auch uns bekannte Glockenspiel des Kreml erklingt, ist es am Kap Deshnew auf der Tschuktschen-Halbinsel, im Nordosten der UdSSR, bereits 10.00 Uhr vormittags des nächsten Tages. Jenseits des Polarkreises steht in der Tundra, unmittelbar am Ufer der Barentssee, der Grenzpfahl Nummer 1. Hier beginnt die über 60 000 Kilometer lange Staatsgrenze des ersten sozialistischen Landes, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken. An zwölf Staaten grenzt dieses Land.

An der Küste im hohen Norden, an den Gestaden des Japanischen Meeres, in den heißen, trockenen Wüsten Mittelasiens, im Hochgebirge des Pamir, in der undurchdringlichen Taiga Sibiriens und an fernöstlichen Flüssen – überall schützen die Soldaten mit den grünen Mützen verantwortungsbewußt ihre Staatsgrenze.

Im Kampf gegen die Konterrevolution geboren

Man schrieb das Jahr 1918. Die junge Sowjetmacht hatte gesiegt, und die Arbeiter und Bauern gingen daran, die sozialistische Umgestaltung des gesamten gesellschaftlichen Lebens in Angriff zu nehmen. Doch dem Sowjetland war nur eine kurze Zeit vergönnt, die mit zu großen Opfern errungene friedliche Atempause zu nutzen. Denn die Kräfte der inneren Konterrevolution und des Weltimperialismus konn-

ten und wollten sich mit der Existenz eines Staates, in dem die Arbeiter und Bauern die Macht besaßen, nicht abfinden.

In dieser Situation mobilisierte die Partei Lenins das Volk zur Verteidigung der sozialistischen Errungenschaften gegen die ausländischen Interventen und die Weißgardisten. Wie Ihnen sicherlich bekannt ist, nahmen am 23. Februar 1918 die ersten Verbände der Roten Armee bei Pskow und Narva den Kampf gegen die auf Petrograd vorstoßenden deutschen Truppen auf. Es war die Geburtsstunde der ersten Arbeiter-und-Bauern-Armee. Zugleich war eine organisierte militärische Kraft notwendig, die die innere Konterrevolution entschieden von ihren ausländischen Helfershelfern abschnitt. Eine solche Kraft waren die Truppen des Grenzschutzes, ein Kind der Tscheka (Gesamtrussische Außerordentliche Kommission zur Bekämpfung von Konterrevolution und Sabotage, Vorsitzender war F. Dzierzynski), geschaffen durch ein von Lenin unterzeichnetes **„Dekret des Rates der Volkskommissare über den Grenzschutz der RSFSR" vom 28. Mai 1918.** Diesen Tag feiern heute die Grenztruppen der UdSSR als ihren Ehrentag. Mit der Formierung der Grenztruppen als ein Machtinstrument der Diktatur des Proletariats wurde der Leninschen Erkenntnis Rechnung getragen, daß die Verteidigung des sozialistischen Vaterlandes eine allgemeingültige Gesetzmäßigkeit ist. Gegenüber allen opportunistischen Losungen und den Versuchen, die Errungenschaften der sozialistischen Revolution den imperialistischen Feinden schutzlos auszuliefern, erklärte Lenin unmißverständlich: „Wir vertreten die Notwendigkeit des Staates, der Staat aber setzt Grenzen voraus."/1

Auf Weisung Lenins geschaffen

1920 wurden die Grenztruppen dem einheitlichen Kommando der Tscheka unterstellt. Entsprechend dem Dekret wurden die Grenzschutzorgane der RSFSR in einer Stärke von 52 000 Mann aufgestellt. Sie gliederten sich in drei Divisionen zu je fünf Regimentern und in fünf Reiterabteilungen.

Erste Bewährungsprobe

Ihre Feuertaufe erhielten die ersten Einheiten der Grenztruppen an den Fronten des Bürgerkrieges. Der Sache der Revolution treu ergeben, zerschlugen beispielsweise Soldaten des 4. Grenzregimentes eine konterrevolutionäre Verschwörung an der Front bei Krasnaja Gorka. Ehemalige Offiziere der zaristischen Armee versuchten zwar, die Grenzsoldaten zum Verrat an der Sowjetmacht zu bewegen und forderten ihre Unterstützung. Doch diese ließen sich nicht provozieren und schlugen den Aufstand nieder. In den Kämpfen gegen Judenitsch und Bulak-Bulachowitsch hefteten das 5. und 6. Grenzregiment unvergänglichen Ruhm an ihre Fahnen. Die Soldaten schlugen die weißpolnischen Interventen.

Vier Jahre erbitterten Kampfes waren nötig, bis alle inneren und äußeren Feinde zerschlagen und vom Territorium des Sowjetlandes vertrieben waren. Auch die Grenztruppen hatten ihre erste Bewährungsprobe bestanden.

Kampf gegen Banditen

In den Jahren nach der Zerschlagung der ausländischen Intervention und nach dem Bürgerkrieg begannen schwere, opferreiche Jahre für das werktätige Volk. Voller Sehnsucht nach einem friedlichen Leben begannen die Arbeiter und Bauern auf dem befreiten Boden ihr Aufbauwerk. Die Menschen mußten hart und aufopferungsvoll arbeiten. Viele Probleme und Schwierigkeiten mußten dabei gelöst werden. Auch für die Grenzsoldaten war das eine schwere Zeit. Reste weißgardistischer Kräfte, Agenten, Spione und sonstige Banditen trieben vor allem

im Grenzgebiet ihr Unwesen, terrorisierten die Grenzbevölkerung, plünderten und brandschatzten die Dörfer und ermordeten Vertreter der jungen Sowjetmacht.

Zu dieser Zeit waren das Reitpferd und der Pferdewagen die wichtigsten Fortbewegungsmittel der Grenzsoldaten; der Melder zu Fuß galt als der zuverlässigste Nachrichtenüberbringer. Aber auch unter diesen erschwerten Bedingungen blieben die Grenzsoldaten ihrem Schwur treu, der mit den Worten begann: „Ich nehme auf mich die Schwierigkeiten des harten und heiligen Kampfes des unterdrückten und geknechteten Volkes und gebe vor den Waffenbrüdern, vor dem gesamten werktätigen Volk und vor meinem revolutionären Gewissen das Versprechen ab, würdig, ohne Verrat, ohne Angst und Schwankungen zu kämpfen für die Sache, für die die besten Söhne der Arbeiter-und-Bauern-Familien ihr Leben hingegeben haben ..."/2

Das Versprechen gegenüber der sozialistischen Heimat hielten die sowjetischen Grenzer stets in Ehren. So auch der Soldat Babuschkin, über dessen Heldentat ich in einer Broschüre las. Als er im Herbst 1925 zu einer Grenzwache südlich des Kaukasusgebirges versetzt wurde, hatte er nur wenig taktische Erfahrungen. Er hörte die älteren, erfahreneren Genossen von ihren kühnen Angriffen auf die weißgardistischen Regimenter erzählen und versuchte sich vorzustellen, wie er kämpfen würde. In der Nacht zum 18. März 1926 trat Postenführer Andrej Babuschkin gemeinsam mit dem Soldaten Georgi Schamajew den Grenzdienst an. Es war Morgendämmerung – im Grenzdienst die schwerste Zeit, denn die Müdigkeit drückt auf die Augenlider und beeinträchtigt die Wachsamkeit. Da bemerkten die Soldaten bewaffnete Banditen, die gestohlenes Vieh über die Grenze treiben wollten. Da die Banditen – es waren 15 – auch nicht im mindesten daran dachten, die Grenzordnung der UdSSR zu respektieren, eröffneten Babuschkin und Schamajew das Feuer. Durch einen Erdaufwurf am Grenzfluß Aras gedeckt, hielten sie, dabei mit Munition sparend, die zahlenmäßig überlegenen Banditen auf. Obwohl Babuschkin beim Schußwechsel schwere Verletzungen erlitt, führte er den Kampf bis zur letzten Minute weiter, bis zu dem Zeitpunkt, wo sein Kampfgefährte rief: „Sieh, Andrej! Von der Wache kommt Hilfe!" Die Alarmgruppe vernichtete die Bande endgültig. Der tapfere und pflichtbewußte Soldat Andrej Babuschkin starb in den Armen seiner Genossen. Auf Befehl des Kommandeurs der Grenztruppen der UdSSR wurde 1926 der Grenzwache, in der die beiden Helden gedient hatten, der Name „Andrej Babuschkin" verliehen. **Sie war damit zugleich die erste sowjetische Grenzwache, die einen Namen erhielt.**

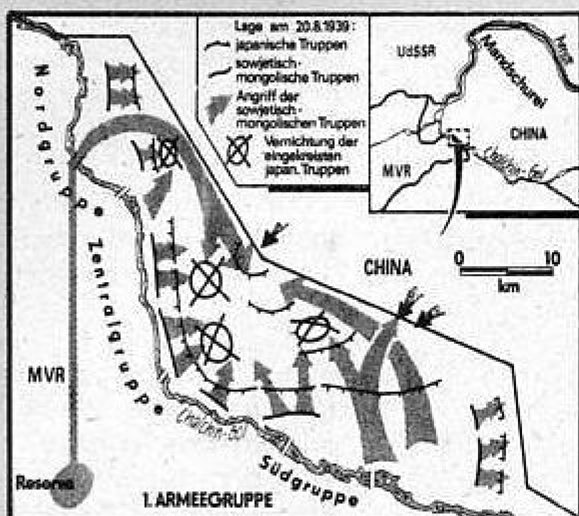
Japanische Aggressoren geschlagen

Eine schwierige Lage entstand in den Jahren 1938/39 an der fernöstlichen sowjetischen Grenze. Im Sommer 1938 unternahmen nämlich die japanischen Militaristen einen bewaffneten Überfall auf sowjetisches Territorium am Chassansee. Ein Jahr später drangen starke japanische Kräfte im Raum des Flusses Chalchin-Gol in das Gebiet der Mongolischen Volksrepublik ein, mit der die UdSSR durch einen Beistandspakt verbunden war. Beide Angriffe wurden durch den heldenhaften Kampf der Roten Armee und Einheiten der Grenztruppen zurückgeschlagen. Für ihre treue Pflichterfüllung erhielten die **ersten Angehörigen der Grenztruppen den Titel „Held der Sowjetunion" verliehen:** Oberleutnant P. Tereskin, die Leutnante A. Machalin, I. Cernopjatko, W. Winewitin und G. Batarschin.

Brüderliche Hilfe am Chalchin-Gol



Die Schlacht am Chalchin-Gol (20. bis 31. August 1939).



Am 11. Mai 1939 fielen japanische Truppen in die Mongolische Volksrepublik ein.
Entsprechend einem Abkommen von 1936, eilte die Sowjetunion dem Brudervolk sofort zu Hilfe. Gemeinsam handelnd, schlugen sowjetisch-mongolische Einheiten die Eindringlinge zurück.
Die japanischen Imperialisten, die die Mongolei als Aufmarschraum für einen Überfall auf die UdSSR vorgesehen hatten, versuchten Anfang Juli erneut, in die MVR einzudringen, wurden jedoch nach dreitägigen Kämpfen abermals abgewiesen. Daraufhin rückten die Japaner mit 75 000 Mann, fast 200 Panzern und über 300 Flugzeugen an. Aber auch dieser „Großversuch" scheiterte. Eine 57 000 Mann, 500 Panzer und über 500 Flugzeuge zählende sowjetisch-mongolische Armeegruppe rieb in einer gründlich vorbereiteten und von dem späteren Marschall der Sowjetunion G. K. Shukow meisterhaft geführten Operation die feindliche Gruppierung völlig auf.
Eine imperialistische Kriegsprovokation war dank gut organisierter Grenzsicherung und entschlossener internationalistischer Hilfe im Keime erstickt worden.

Gestählt im Großen Vaterländischen Krieg

Kommen wir zu einem weiteren Abschnitt des Heldentums der sowjetischen Grenztruppen – Brest. Aufgrund ihrer geographischen Lage wird diese Stadt auch „Westtor" genannt. Vielleicht hat der eine oder andere von Ihnen dieses westliche Tor der Sowjetunion schon einmal mit dem Zug als Tourist passiert, um im Lande des Roten Oktober seinen Urlaub zu verbringen. Brest, das ist auch der Verkehrsknotenpunkt, durch den heute noch der größte Teil der Güter rollt, um die Warenströme mit unserem wichtigsten Handelspartner zu bewältigen.

Vor allem aber steht der Name Brest als Symbol für den selbstlosen und heldenhaften Kampf sowjetischer Grenzsoldaten bei der Verteidigung ihrer Staatsgrenze. Hier erhielten die faschistischen Aggressoren ihre erste Lektion. Wenn heute Besucher das Museum in der Festung Brest betreten, so finden sie einen Wecker vor, dessen Zeiger auf 3.55 Uhr stehen. Zu dieser Stunde überschritten am 22. Juni 1941 die Aggressoren wortbrüchig mit 5,5 Millionen Mann, 4260 Panzern und Selbstfahrlafetten, 4980 Kampfflugzeugen und 47 200 Geschützen und Granatwerfern von der Barentssee bis zum Schwarzen Meer die Staatsgrenze der UdSSR./3/ Der Große Vaterländische Krieg der Sowjetunion begann. 1418 Tage und Nächte sollte der Kampf auf Leben und Tod dauern.

Heldenhafte Verteidiger der Staatsgrenze

Jene, die als erste den Schlag auf sich nahmen, das waren die Grenztruppen der UdSSR. Für die Zerschlagung der Grenzwachen waren, wie aus einer bei einem gefallenen Hitleroffizier erbeuteten Karte hervorging, ca. 30 Minuten vorgesehen. Doch das war eine totale Fehlkalkulation. Die Faschisten brauchten Stunden, Tage und in manchen Richtungen sogar Wochen, um den Widerstand der sowjetischen Grenzer zu brechen.

Die 485 sowjetischen Grenzwachen verwandelten sich in uneinnehmbare kleine Festungen und verteidigten standhaft ihre Abschnitte. Nicht eine Grenzwache zog sich ohne Befehl aus ihren Stellungen zurück, nicht ein einziger Grenzsoldat ergab sich dem Feind. Die Faschisten kamen nur da durch, wo keiner mehr am Leben, wo die letzte Patrone verschossen war. Der Grenzsoldat Solomenzew, Angehöriger des GR 80, brachte zum Ausdruck, was viele von ihnen in jenen Tagen und Stunden bewegte: „Heute überfiel uns der deutsche Faschismus, wir stehen hier jedoch für die Unantastbarkeit unserer Staatsgrenze. Wir werden sterben, werden uns aber nicht von unserem Platze an der Staatsgrenze rühren. Wir werden den Feind schlagen."/4

Die Standhaftigkeit und der Heroismus der sowjetischen Grenzsoldaten brachten die Pläne der deutschen Heeresführung bereits vom ersten Tag des Krieges an durcheinander. Legendär wurden die Grenzsoldaten des Grenzregimentes 17, die an der Verteidigung der Brester Festung teilnahmen. Erst am 22. Kriegstag konnten die Faschisten mit erdrückender Übermacht den Widerstand der tapferen Kämpfer brechen. „Wir sterben, aber wir weichen nicht." Diese Inschrift fand man später an einer der von Einschüssen übersäten rußschwarzen Mauern. Marschall I. Ch. Bagramjan würdigte die Standhaftigkeit der sowjetischen Grenzsoldaten in seinen Memoiren („So begann der Krieg") mit folgenden Worten: „Nach unseren optimistischsten Voraussagen konnten sich die Grenzsoldaten höchstens zwei Tage halten. Doch viele Grenzwachen kämpften bedeutend länger. Die Einheit Lopatins kämpf-

Die Verteidigung von Brest: Erste Lektion für den faschistischen Aggressor



Ein besonderes Kapitel des Heldentums ist aus der alten Festung Brest überliefert.
Vier lange Wochen hielten die tapferen Grenzsoldaten und Rotarmisten den faschistischen Angriffen stand. Am 20. Juli 1941 fiel hier der letzte Schuß aus einem sowjetischen Gewehr.
Seit 1971 kündet auf dem Gelände der Heldenfestung eine monumentale Gedenkstätte von der Härte der damaligen Kämpfe, läßt den Heroismus der Verteidiger erkennen und begreifen. Die Überreste der Festung, einige Mauerstücke, Kasematten, Schützenlöcher, MG-Stellungen sind im Zustand jener Tage erhalten worden. Die aus einem Stück Beton herausgearbeitete Gestalt eines Sowjetsoldaten erinnert an den Mut und die Entschlossenheit der Kämpfer in jener unvergleichlich schweren Zeit.
Hunderttausende kommen jährlich hierher. Kriegsveteranen übergeben an dieser historischen Stätte jungen Komsomolzen das Mitgliedsbuch des Leninschen Kommunistischen Jugendverbandes; junge Grenzsoldaten machen sich mit ihrer Geschichte vertraut; Pioniere knüpfen ihre roten Halstücher an die rostigen Gitterstäbe der ehemaligen Kasematten.

te elf Tage! Sie starben unter den Trümmern des Gebäudes, doch sie legten die Waffen nicht nieder."/5

Die hier genannte 13. Grenzwache unter Führung des Leutnants Lopatin kämpfte an einer Eisenbahnbrücke der Bahnlinie Warschau–Lublin–Kiew, die den Bug überspannte. Elf Tage lang wurde die Grenzwache mit schwerer Artillerie beschossen. Ihre Gebäude waren zerstört, die Feuerpunkte vernichtet. Da gingen die Grenzer in die erhalten gebliebenen Keller unter den Ruinen und richteten sich zur Rundumverteidigung ein. Zuvor ließ Lopatin die Frauen und Kinder der Offiziere in Sicherheit bringen. Beim Abschied flüsterte er seiner Frau zu: „Behüte die Kinder, sie müssen fortsetzen, was wir begonnen haben." Dann wandte er sich an die übrigen: „Geht, wir werden bis zum letzten kämpfen. Lebend ergeben wir uns nicht!"

Deutsche Panzer standen schon in Lwow, aber über den Ruinen der zur 13. Grenzwache gehörenden Gebäude wehte noch immer die rote Fahne.

Aus Erzählungen der Einwohner wurde bekannt, daß die Faschisten einen Tunnel gruben und die mutigen Kämpfer so in die Luft sprengten. Durch Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 18. Dezember 1958 wurde dem Leutnant A. W. Lopatin postum der Ehrentitel „Held der Sowjetunion" verliehen. Eine der Grenzwachen an der sowjetisch-polnischen Grenze trägt heute seinen Namen. Hier versahen auch die Söhne Lopatins, Wjatscheslaw und Anatoli, ihren Dienst als Grenzsoldaten und begannen die **Stafette: „Die Söhne lösen den Vater ab"**.

Spezielle Aufgaben für Grenzsoldaten

Auch unter den Bedingungen des erzwungenen und bitteren Rückzuges spielten die Grenztruppen eine große Rolle. Sie mußten vor allem **Aufgaben zur Sicherung rückwärtiger Räume der kämpfenden Truppen der Roten Armee** erfüllen. Ob bei der Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im frontnahen Raum, bei der Führung von Gefechtshandlungen im Bestand der Roten Armee, bei Sicherungs- und Aufklärungshandlungen oder bei der Organisation bzw. Unterstützung der Evakuierung der Bevölkerung und materieller Werte, stets zeichneten sich die Grenzer durch Kühnheit, Tapferkeit und Besonnenheit aus und erwarben sich dadurch auch Achtung und Autorität bei den Kämpfern und Kommandeuren der Roten Armee. So hatte damals das geflügelte Wort „Schlagt Euch so, wie sich die Grenzer schlagen!" seine volle Berechtigung.

Gerade in den schweren Tagen der Gefechtshandlungen des Jahres 1941 bewiesen die sowjetischen Grenzsoldaten eine hohe Kampfmoral und ungebrochenen Kampfgeist, ihre tiefe Ergebenheit zur Partei und zum Volk. Standhaft ertrugen sie alle Härten und Entbehrungen des Krieges. So bestätigte sich in diesen Kämpfen der sowjetischen Grenzer erneut, was Lenin am 16. April 1919 vor Moskauer Eisenbahnern sagte: „Niemals wird man ein Volk besiegen, in dem die Arbeiter und Bauern in ihrer Mehrheit erkannt, empfunden und gesehen haben, daß sie ihre eigene Macht, die Sowjetmacht, die Macht der Werktätigen verteidigen ..."/6

Wie aus Gefechtsdokumenten hervorgeht, vernichteten Einheiten der sowjetischen Grenztruppen in der ersten Periode des Großen Vaterländischen Krieges vom 22. Juni 1941 bis November 1942 über 3500 Spione, Diversanten und Terroristen sowie mehr als 4500 Helfershelfer

des Feindes und zerschlugen 135 Banden und Diversionsgruppen des Gegners.

Unvergänglichen Ruhm erwarben sich die **Scharfschützen der sowjetischen Grenztruppen,** die auch in der Gefechtsordnung der Roten Armee eingesetzt wurden. Die Scharfschützenbewegung entstand im Mai 1942 in einem Grenztruppenteil, der zur Sicherung des rückwärtigen Raumes der Leningrader Front eingesetzt war. Durch spezielle Scharfschützenlehrgänge wurden viele Meister dieses „Handwerks" und treffsichere Soldaten ausgebildet. Nur die Besten wurden dazu ausgewählt, jene, die schon im Kampf ihre politische Standhaftigkeit und militärische Meisterschaft unter Beweis gestellt hatten. Mut, Treffsicherheit, Findigkeit und grenzenlose Ergebenheit zur sozialistischen Heimat – sie vor allem zeichneten die sowjetischen Scharfschützen mit den grünen Mützen aus.

Die Besten wurden Scharfschützen

Sicherlich werden Sie auch ihre Gedanken und Gefühle interessieren. Der Scharfschütze Antonenko vom Grenzregiment 31 drückte sie so aus: „Um den Feind zu schlagen, muß man ihn mit seiner ganzen Seele hassen. Das Haus, in dem ich meine Kindheit verbrachte, mein Dorf, das ich liebe, wurde von den Deutschen verbrannt. Sie haben meine Verwandten und Bekannten vergewaltigt. So wie ich mein Haus und mein Dorf liebe, so nahe waren mir meine Verwandten und Bekannten, und so verhaßt sind mir die Faschisten. Darum strebe ich danach, mich fürchterlich für mein verbranntes Haus, für mein zerstörtes Dorf und für meine vergewaltigten Verwandten und Bekannten zu rächen."/7

Wie aus Gefechtsunterlagen ersichtlich ist, wurden an den einzelnen Fronten insgesamt 12 588 Scharfschützen der Grenztruppen eingesetzt. Sie vernichteten von April 1942 bis Januar 1945 152 883 Faschisten.

Seite an Seite mit den Soldaten der Roten Armee verteidigten die Grenzer solche Städte, wie Leningrad, Moskau, Stalingrad, Kiew, Odessa und Sewastopol. So nahmen z. B. an der Schlacht um Moskau außer der 29. und 30. Armee, die aus Angehörigen der Grenztruppen aufgestellt waren, auch das 13., 16., 38., 83., 87. und 88. Grenzregiment teil. Ganze Kapitel in dem Heldenepos des Großen Vaterländischen Krieges wurden damals geschrieben über die opferreichen Kämpfe des selbständigen Grenzbataillons, das an der Wolokolamsker Chaussee eingesetzt war und der Losung treu blieb, „Rußland ist groß, aber ein Zurück gibt es nicht mehr – hinter uns liegt Moskau!" Wurde geschrieben über jene Grenzsoldaten, die den „Weg des Lebens", die einzige Straße, die das belagerte Leningrad mit der Außenwelt verband, standhaft und ununterbrochen sicherten.

Genannt werden sollen auch die Heldentaten des Grenzregiments 79, das bei der Verteidigung Stalingrads durch die Sicherung der zentralen Übersetzstelle an der Wolga zum Sieg über die Faschisten beitrug. Zahlreiche Grenzregimenter waren auch an den Kämpfen um die europäischen Hauptstädte Wien, Budapest, Warschau und Belgrad beteiligt.

Als am **16. April 1945 die sowjetische Offensive auf Berlin begann, waren auch Einheiten der Grenztruppen beteiligt:** das 38., 127. und das 333. Grenzregiment. Zusammen mit den Soldaten der Roten Armee erstürmten Grenzsoldaten des 105. Rigaer Grenzregiments das Reichstagsgebäude. Im „Kampfblatt der Grenzer" vom 1. Juni 1945 war dar-

Erstürmung des Reichstags

über zu lesen: „Als die sowjetischen Gardisten das Gefecht zur Einnahme des Reichstages begannen, erhielten sie von den Grenzsoldaten Hilfe und Unterstützung. Sie befanden sich in den Gefechtsordnungen der Gardisten und mähten die Faschisten mit ihren Scharfschützengewehren nieder.

Das Gefecht um den Reichstag zeichnete sich durch besondere Hartnäckigkeit aus ... Aus einer U-Bahnstation sprang ein deutscher MPi-Schütze heraus. Er führte einige Feuerstöße entlang der Straße und zwang damit unsere Infanterie, in Deckung zu gehen. Das bemerkte der Grenzsoldat Baranow. Kriechend näherte er sich dem Hitlersoldaten und streckte ihn mit einem gezielten Schuß nieder. Der weitere Angriffsweg der Gardisten war frei. In einem der Zimmer des Reichstages hörte der Komsomolze Nikulin ein Gespräch in deutscher Sprache. Schnell hatte der Grenzsoldat einen Entschluß gefaßt. Mit einer Handgranate in der Hand stürzte er in das Zimmer. Fünf deutsche Soldaten tötete er mit seiner Handgranate, drei weitere nahm er gefangen. Unweit des Grenzsoldaten Mucha schlugen einige Kugeln ein. Es wurde aus den Fenstern der oberen Räume geschossen. Ohne eine Sekunde zu zögern, warf sich der Grenzsoldat in das Gebäude, lief in die 2. Etage und zwang die dort feuernden beiden deutschen Soldaten, sich zu ergeben ... Genauso kämpften alle anderen Grenzsoldaten zur Vernichtung der Deutschen. Die Gardisten bedankten sich nach der Erstürmung des Reichstages bei den Grenzsoldaten für die erwiesene Hilfe und Unterstützung."/8

Obwohl die Zeitspanne immer größer wird, die uns von jenen Ereignissen trennt, tritt heute deutlicher denn je die Tragweite des Sieges über den Hitlerfaschismus hervor. „Sich seiner aus heutiger Sicht zu erinnern, ermöglicht es überhaupt erst, die Größe dessen, was am 8. Mai 1945 geschah, voll zu ermessen und die Aktualität seiner Lehren zu verstehen", betonte Genosse Erich Honecker./9

Sieg und Befreiung – wie leicht sprechen wir diese zwei Worte aus. Doch welche Opfer stehen gerade seitens des Sowjetvolkes dahinter. Nie werden wir vergessen: Für den Sieg mußte das sowjetische Volk einen hohen Blutzoll zahlen. Jede Minute starben 9 bis 10 Menschen, je Stunde 588 und jeden Tag über 14 000 Menschen. 1700 Städte, 70 000 Dörfer und 3200 Industriebetriebe wurden von den Faschisten zerstört: auf über 500 Milliarden Dollar werden die direkten Kriegsausgaben und materiellen Kriegsschäden der Sowjetunion geschätzt.

Gegen den Krieg kämpfen, bevor er begonnen hat – das ist die wichtigste Lehre des zweiten Weltkrieges. Für Sie als Grenzsoldaten hat das einen ganz konkreten Inhalt: In fester Verbundenheit mit unseren Waffenbrüdern Tag für Tag um höchste Ergebnisse bei der Gewährleistung der notwendigen Kampfkraft und Gefechtsbereitschaft ringen und alle Forderungen der Gefechtsausbildung und des Grenzdienstes in hoher Qualität erfüllen.

Zu den festgelegten Ablösungszeiten hören die sowjetischen Grenzsoldaten den **Kampfbefehl der Heimat:** „Ich befehle Ihnen, den Dienst zum Schutz der Staatsgrenze unserer Heimat, der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken, anzutreten." Diesen Befehl erfüllen unsere Waffenbrüder auch unter den gegenwärtigen Kampfbedingungen stets standhaft und ehrenvoll. Geführt von der Partei Lenins und im festen Bündnis mit den Bewohnern des Grenzgebietes, wehren sie rechtzeitig und entschlossen alle feindlichen Anschläge auf die Souveränität der UdSSR ab. Damit schaffen sie günstige äußere Bedingungen für das

Abwehr aller feindlichen Anschläge

weitere Aufblühen des sozialistischen Vaterlandes und der Bruderländer.

Dies ist der konkrete Beitrag der sowjetischen Grenztruppen, um die von der Partei gestellte Aufgabe zu erfüllen, die der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Michail Gorbatschow, wie folgt formulierte: „Angesichts der komplizierten internationalen Lage ist es wie nie zuvor wichtig, die Verteidigungsfähigkeit unserer Heimat auf einem Niveau zu halten, daß potentielle Aggressoren genau wissen: Ein Anschlag auf die Sicherheit des Sowjetlandes und seiner Verbündeten, auf das friedliche Leben der sowjetischen Menschen wird mit einem vernichtenden Gegenschlag beantwortet. Unsere ruhmreichen Streitkräfte werden auch künftig über alles verfügen, was dazu notwendig ist."/10

Wie der Chef der Grenztruppen der UdSSR, Armeegeneral W. A. Matrossow, in einem Prawda-Artikel erklärte, haben auch die Wachposten der Heimat für die erfolgreiche Lösung dieser Aufgaben alles Notwendige, einschließlich moderner Technik und Waffen. Diese erstklassige Technik gewährt den Soldaten, weit zu hören und zu sehen, den Grenzverletzer unabhängig von den Wetterbedingungen festzustellen, schnell den Taten derer zuvorzukommen und diese zu unterbinden./11

So ermöglichen Funkmeßstationen und andere elektronische Beobachtungs- und Sicherungsgeräte dem sowjetischen Grenzsoldaten die Feststellung einer Grenzverletzung unter allen Bedingungen. Bewegliche Grenzposten auf geländegängigen gepanzerten Fahrzeugen und Motorschlitten sind in der Lage, im engen Zusammenwirken mit mobilen Scheinwerferstationen sowie auf der Grundlage erhaltener Angaben von elektronischen Beobachtungsposten, Grenzverletzer in kürzester Frist festzunehmen oder auch zu vernichten. Grenzfliegerkräfte unterstützen durch den Einsatz von Hubschraubern in unwegsamen und schwer zugänglichen Grenzabschnitten die Beobachtung, die Verfolgung, Festnahme und Vernichtung von Grenzverletzern. Tragflügelboote der sowjetischen Grenztruppen, die „Schnellsten des Meeres" genannt, sichern mit ihrer modernen Bewaffnung und mit neuartigen elektronischen Geräten die ca. 47 000 km lange Seegrenze der UdSSR. Wie unschwer zu erkennen ist, verfügt der Grenzsoldat der UdSSR über eine Bewaffnung und technische Mittel, die ihre Zuverlässigkeit und Funktionstüchtigkeit bewiesen haben.

Und was das wichtigste ist: Der sowjetische Grenzsoldat, der seine sozialistische Heimat zutiefst liebt und verehrt, der weiß auch ausgezeichnet mit dieser Technik und Bewaffnung umzugehen. Schon mehrfach wurde bewiesen, wo der Grenzsoldat der UdSSR steht, ist der Frieden sicherer, hat der Feind keine Chance.

Heute setzt eine neue Generation von sowjetischen Grenzern ehrenvoll das Vermächtnis der ungezählten Helden fort, die mit ihren Taten, mit ihrem Kampf, aber auch mit ihrem Blut die Geschichte der sowjetischen Grenztruppen mitgeschrieben haben. Durch hervorragende Wettbewerbsergebnisse und mit der verantwortungsbewußten Erfüllung ihrer internationalistischen Mission erweist sie sich den ruhmreichen Traditionen der sowjetischen Grenztruppen würdig und setzt im täglichen Dienst das fort, was andere zuvor begonnen haben.

So setzen beispielsweise die Grebenniks die Tradition „Die Söhne lösen den Vater ab" fort. **Die Grebenniks, das sind drei Grenzergenerationen:**

Ob Wüstensand, ob Meeresstrand: Sowjetische

An der Barentssee steht der Grenzpfahl Nr. 1. Bis sich nach der letzten Grenzmarkierung der Kreis wieder schließt, sind es rund 60 000 Kilometer – das Anderthalbfache des Erdumfanges.

Seit fast siebzig Jahren haben sowjetische Grenzsoldaten diese riesige Strecke sicher im Blickfeld, wachen sie unablässig über den Frieden an der Grenze des sozialistischen Vaterlandes.

Seitdem der sozialistische Bruderbund besteht, wissen sie Kampfgefährten an ihrer Seite. Gemeinsam tragen sie nun hohe Verantwortung für den zuverlässigen Schutz der Grenzen des Sozialismus, kämpfen sie um die Erhaltung des Friedens.



Grenzer stehen zuverlässig auf Friedenswacht





Der Großvater, Kusma Jewdokimowitsch, Generalleutnant, bekämpfte in den zwanziger Jahren als Soldat auf der Landenge von Perekop die Weißgardisten. 1938 befehligte er eine Grenzabteilung am Chassan-See in der Region Primorje und vereitelte an der Spitze seiner Soldaten umsichtig und kaltblütig einen gefährlichen Anschlag der japanischen Militaristen auf die Sowjetunion. Als Kommandeur einer Kampfdivision erwarb er sich im Großen Vaterländischen Krieg besonderen Ruhm – und den Titel „Held der Sowjetunion" – für Tapferkeit und Einfallsreichtum beim Forcieren der Oder. Bis zur Pensionierung im Jahre 1961 bekleidete er eine leitende Stellung im südwestlichen Grenzbezirk. Noch im hohen Alter war er ein gefragter Lehrer und Ratgeber der heranwachsenden Offiziersgeneration.

Der Vater, Wladimir Kusmitsch, Generalmajor der Grenztruppen, wollte schon in jungen Jahren so werden wie sein Vater. Als Unterleutnant und Zugführer kämpfte er in der Division, die unter dem Befehl des Vaters die Faschisten das Fürchten lehrte. In den Nachkriegsjahren führte der zweite Grebennik das unruhige Leben jener Menschen, die es sich zum Beruf gemacht haben, das Territorium eines Landes zu schützen, dessen Grenze länger ist als der gesamte Erdumfang. „Mein Vater", sagt Grebennik der Zweite über Grebennik den Ersten, „war ein bekannter Mann in den Grenztruppen. Natürlich haben sie immer verglichen, wenn ich kam, und ich bin in so mancher Einheit gewesen, die er früher geführt hatte: Kann der Junge dem Alten das Wasser reichen? Einfach war's nicht, ich hab' mir Mühe gegeben, daß kein Schatten auf sein Andenken fällt."

Auch die Söhne, die dritten Grebenniks, können davon, daß es nicht immer leicht ist, einen bekannten Namen zu tragen, ein Liedchen singen. Doch auch sie, die Zwillinge, setzten die Familientradition fort, als Grenzer für die sozialistische Heimat einzustehen. Sergej wurde Offizier und Igor diente als Obersergeant in den sowjetischen Grenztruppen. Die Grenzerfamilie der Grebenniks ist kein Einzelbeispiel.

Für immer mit den sowjetischen Grenzern verbunden

Die Waffenbrüderschaft mit unseren sowjetischen Genossen reicht zurück bis in jene Tage vor fast vier Jahrzehnten, als Soldaten der Roten Armee und sowjetische Grenzer deutschen Kommunisten, bewährten Antifaschisten und jungen Arbeitern die ersten Schritte im Grenzdienst – gewissermaßen das Abc der Grenzsicherung – beibrachten. Hier – also im gemeinsamen Grenzdienst – liegt eine der festen Wurzeln unverbrüchlicher Waffenbrüderschaft zwischen den Grenztruppen der DDR und der Sowjetunion in der heutigen Zeit.

So begann die gemeinsame Grenzsicherung

Unsere junge Grenzergeneration soll daran erinnert werden, daß die Genossen damals vor schwierigen Problemen standen. Den Einheiten der Grenzpolizei wurde die Aufgabe gestellt, gemeinsam mit ihren sowjetischen Waffenbrüdern die Grenze zu überwachen und Ruhe und Ordnung zu gewährleisten. Das bedeutete zunächst, Schwarzhandel, Schiebertum und Bandenwesen zu bekämpfen. Das hieß aber auch, nach Kriegsverbrechern zu fahnden, die sich ihrer gerechten Strafe durch die Flucht in die Westzonen entziehen wollten. Und das hieß in zunehmendem Maße Agenten, Diversanten und Saboteure aufzuspüren und festzunehmen, die von den westlichen Besatzungszonen aus in die sowjetische Besatzungszone eindrangen mit dem Ziel, den antifaschi-

stisch-demokratischen Neuaufbau im Osten Deutschlands zu stören und aufzuhalten.

Wie kompliziert diese Aufgabe war, soll das folgende Beispiel zeigen: Grenzstreifen und sogar Einzelposten hatten einen Grenzabschnitt von 10 bis 15 km Länge zu sichern. Ohne Kraftfahrzeuge oder technische Hilfsmittel stellte das physisch und psychisch höchste Anforderungen. Die Tatsache, daß dennoch beispielsweise im Zeitraum von Mitte 1948 bis Mitte 1949 214 Spione und Saboteure, 2418 Kriminelle, 668 Großschieber und 2115 Schmuggler festgenommen wurden, zeugt von Verantwortungsbewußtsein, Mut und großer Einsatzbereitschaft der Grenzpolizisten. Auch 1513 Fahrzeuge sowie große Mengen Maschinen, Industriewaren und Lebensmittel wurden sichergestellt, die zum Schaden der Bevölkerung der sowjetischen Besatzungszone in die Westzonen verschoben werden sollten.

Dies alles ist auch in hohem Maße dem Wirken hervorragender sowjetischer Kommunisten und erfahrener Militärspezialisten (Berater) zu danken, die uns getreu den Prinzipien des proletarischen Internationalismus die reichen Erfahrungen der KPdSU und des Sowjetstaates beim Aufbau bewaffneter Organe und bei der Organisation einer zuverlässigen Grenzsicherung vermittelten und so großen Anteil an der Formierung und Entwicklung unserer Grenzsicherungskräfte hatten. Rückblickend auf diese Zeit, wertete der Stellvertreter des Ministers für Nationale Verteidigung und Chef der Grenztruppen der DDR, Generalleutnant Klaus-Dieter Baumgarten, die Verdienste unserer Waffenbrüder mit folgenden Worten: „Nie werden wir die uneigennützige Hilfe der sowjetischen Genossen vergessen, mit denen gemeinsam wir bis 1955 die Grenze sicherten. Diese Hilfe und Unterstützung der heranwachsenden Führungskader der Grenzpolizei durch die sowjetischen Berater waren eine der wesentlichsten Grundlagen unserer Erfolge."/12

Schon in jenen Jahren bestätigte sich eine bedeutsame Erkenntnis: **Die Klassen- und Waffenbrüderschaft mit den sowjetischen Kampfgefährten ist eine feste Garantie für den jederzeit zuverlässigen Schutz der Staatsgrenze der DDR.** Die Zeit des gemeinsam ausgeübten Grenzdienstes war ein Hohelied des proletarischen Internationalismus und zugleich eine praktische Schule für die Erziehung und Befähigung der Grenzsoldaten, die der Arbeiter-und-Bauern-Macht treu ergeben sind. Bereits zu jener Zeit begannen sich solche brüderlichen Beziehungen und echte Vertrauensverhältnisse zu entwickeln, die heute auf höherer Stufe täglich ihre lebendige Fortsetzung finden.

Waffenbrüderschaftsbeziehungen erweitern sich

Wie der Chef der Grenztruppen der UdSSR, Armeegeneral Wadim Matrossow, bei seinem Besuch Ende November 1984 unterstrich, erweitern sich die Waffenbrüderschaftsbeziehungen zwischen den Grenztruppen der Sowjetunion und der DDR ständig. Sie reichen vom Erfahrungsaustausch bei gegenseitigen Besuchen von Delegationen und damit verbundenen herzlichen Begegnungen, über das Studium der Traditionen der Grenztruppen unserer Bruderländer bis hin zum Vertrautmachen mit ihren Leistungen und Ergebnissen beim Schutz der Staatsgrenze. Von den sowjetischen Grenzern haben die Angehörigen der Grenztruppen der DDR gelernt, politisch verantwortungsbewußt und taktisch klug zu handeln. Auch künftig wird dieser Lernprozeß andauern.

So unterschiedlich die Bedingungen unseres Dienstes auch sind, die Grenzsoldaten der DDR und der UdSSR erfüllen den gleichen Auftrag. Sie sind fest vereint durch die gleichen Klasseninteressen, durch die

gemeinsamen Interessen und Ziele der brüderlich verbundenen Völker und Staaten. Uns vereint der Kampf gegen den gleichen Feind, den Imperialismus, seine bewaffneten Kräfte und andere Helfershelfer. Die tägliche schöpferische Verwirklichung der bewährten Erfahrungen der sowjetischen Grenztruppen ist eine Bedingung für die erfolgreiche Erfüllung unseres Klassenauftrages beim Schutz der Staatsgrenze der DDR unter den gegenwärtigen komplizierten Klassenkampfbedingungen.

Zusammenfassung

Die sowjetischen Grenztruppen sind uns Vorbild, weil sie als Grenztruppen des ersten Arbeiter-und-Bauern-Staates der Welt nach den Lehren des Marxismus-Leninismus und getreu den Leninschen Lehren des Aufbaus sozialistischer Streitkräfte formiert, geführt, erzogen und ausgebildet sind. Zuverlässig schützen sie die Staatsgrenze der UdSSR, des Pioniers des Menschheitsfortschritts und der Hauptbastion des Friedens. Sie sind uns auch deshalb Vorbild, weil sie die erfahrensten und im Klassenkampf gestähltesten Grenztruppen sind, die uns allgemeingültige Lehren und Erfahrungen für den Schutz der Staatsgrenze vermitteln und uns stets internationalistische Hilfe leisten.

Die Anerkennung der Vorbildrolle ist für Sie als Grenzsoldaten, als Beschützer des ersten sozialistischen Staates auf deutschem Boden, zuallererst eine Frage der klaren Klassenposition. Dazu gehört die bewußte Anwendung der vielfältigen Kampferfahrungen unserer Waffenbrüder, die in ihrer über 67jährigen Geschichte bewiesen: Die Grenzen der sozialistischen Heimat waren jederzeit zuverlässig geschützt. Stets war ihnen die Sicherheit der Grenze des Heimatlandes das Teuerste und das Wichtigste. Dafür kämpften sie selbstlos und aufopferungsvoll, und dafür setzten sie auch ihr Leben ein.

Die reichen Kampferfahrungen der sowjetischen Grenztruppen sind für uns Grenzsoldaten ein unversiegbarer Kraftquell bei der Erfüllung des von der Partei übertragenen Klassenauftrages.



Erfahrungen der sowjetischen Grenztruppen, die uns helfen, den Klassenauftrag zu erfüllen

Ihnen ist sicherlich die Losung „Von der Sowjetunion lernen – heißt siegen lernen!" nicht unbekannt. Nimmt sie doch schon seit Jahrzehnten einen festen Platz in unserem Denken, Fühlen und Handeln ein. Deshalb konnte der Generalsekretär des ZK der SED, Genosse Erich Honecker, auf der Großkundgebung zum 40. Jahrestag der Befreiung der antifaschistischen Widerstandskämpfer aus dem Zuchthaus Brandenburg-Görden bekräftigen: „Was wir in der DDR bisher erreicht haben, was wir heute tun und für morgen planen, hat seine zuverlässige Stütze im Bruderbund mit der Sowjetunion, in unserer immerwährenden Freundschaft."/13

Die Soldaten mit den kyrillischen Buchstaben auf den grünen Schulterstücken sind unsere Klassen- und Waffenbrüder, sind uns feste Freunde. Und von diesen Freunden wollen wir uns wesentliche Kampferfahrungen und Lehren aneignen mit dem Ziel, die von ihnen gesetzten Maßstäbe zur Grundlage unserer täglichen militärischen Pflichterfüllung zu nehmen.

Von der Partei Lenins erzogen

Wenden wir uns zunächst der Frage zu, wo die Ursachen für die erfolgreiche Entwicklung der sowjetischen Grenztruppen liegen und was den Grenzsoldaten die Kraft gab, in allen Situationen mutig und standhaft zu handeln. Blicken wir auf ihren Entwicklungsweg zurück, so fin-

den wir hier die entsprechende Antwort. **Die entscheidende Quelle der Kraft und Unbesiegbarkeit sozialistischer Streitkräfte und Grenztruppen liegt in ihrer Führung durch die marxistisch-leninistische Partei.** Alle Erfolge beim Schutz der sowjetischen Heimat gegen die Feinde des Sozialismus waren und sind untrennbar verbunden mit der ständigen Durchsetzung der führenden Rolle der Partei in den Grenztruppen, dem Wirken der Politorgane und Parteiorganisationen und der Realisierung der Vorbildrolle der Kommunisten in den Einheiten.

Kommunisten in die Grenztruppen

Bereits am 17. September 1918 wurde das erste Politorgan der Grenztruppen, die Militärpolitische Inspekteursabteilung (später Politische Verwaltung), geschaffen. Im April 1921 richtete das ZK der Kommunistischen Partei Rußlands (Bolschewiki) einen Brief an alle Parteiorganisationen mit der Aufforderung, die Grenztruppen durch die besten Kommunisten zu stärken.

Dem Aufruf der Partei der Bolschewiki folgend, gehörten zu den ersten Kadern, aus denen die Verbände, Truppenteile und Einheiten formiert wurden, Kommunisten Petrograds und Moskaus. Sie waren es, die durch ihr Vorbild das Feuer der Revolution in den Herzen und Hirnen Tausender Grenzsoldaten entzündeten.

Lenin äußerte sich wiederholt zur Notwendigkeit zuverlässig gesicherter Grenzen und forderte, die parteipolitische Arbeit besonders auf die Entwicklung des Kampfgeistes der Truppen auszurichten. In seiner Rede auf der Konferenz von Arbeitern im Moskauer Rogoshsko-Simonowski-Stadtbezirk am 13. Mai 1920 betonte er: „In jedem Krieg hängt der Sieg in letzter Instanz vom Kampfgeist der Massen ab, die auf dem Schlachtfeld ihr Blut vergießen. Die Überzeugung, daß der Krieg gerecht ist, und die Einsicht in die Notwendigkeit, zum Wohl unserer Brüder das Leben zu opfern, heben den Kampfgeist der Soldaten und veranlassen sie, unerhörte Schwierigkeiten zu überwinden."/14

Geführt durch die Kommunistische Partei, handelten die sowjetischen Grenztruppen dementsprechend stets mit beispielloser Kampfmoral und Tapferkeit.

Nicht „blinder Fanatismus" war es, wie bürgerliche Ideologen behaupten, als es im Großen Vaterländischen Krieg galt, jeden Fußbreit heimatlicher Erde gegen die faschistischen Horden zu verteidigen, sondern die Treue zur Partei Lenins und der unbeugsame Willen, die aufrüttelnden Gedanken in der Hymne Alexandrows in die Tat umzusetzen: „Steh auf, steh auf, du Riesenland! Heraus zur großen Schlacht! Den Nazihorden Widerstand! Tod der Faschistenmacht! Es breche über sie der Zorn wie finstre Flut herein. Das soll der Krieg des Volkes, der Krieg der Menschheit sein."

So wird in einem Gefechtsdokument vom Bataillonskommissar Andjuchin vom Grenzregiment 94 berichtet, der in schwierigen Situationen stets bei seinen Soldaten war und vor allem ihre Überzeugung vom Sieg über die Faschisten bestärkte. Bei heftigstem Artillerie- und Gewehrfeuer kroch er von Deckung zu Deckung der Grenzsoldaten, ermunterte sie und scherzte mit ihnen.

In einem anderen Dokument wird von der Heldentat des MG-Schützen vom Grenzregiment 82, Gefreiten Babikow, berichtet. Als er am 15. August 1941 die Kandidatenkarte der KPdSU erhielt, erklärte er: „Wenn sich mal eine schwere Lage ergibt, werde ich mein Maschinengewehr nie verlassen. Ich werde bis zum letzten Blutstropfen die Faschisten bekämpfen." Diesem Versprechen gegenüber der Partei

blieb er treu. Am 8. April 1942 wurden vom GR 82 erfolgreiche Kämpfe in der Nähe von Murmansk geführt. Maßgeblichen Anteil daran hatte auch der MG-Schütze Babikow, der, nachdem sein 2. Schütze gefallen war, bis zur letzten Patrone kämpfte. Als das MG von Babikow verstummte, warfen sich die Faschisten sofort in die Richtung seiner Feuerstellung. Da flog ihnen seine vorletzte Handgranate entgegen und brachte ihnen den Tod. Die letzte jedoch hob er für sich auf; die Granate, die ihn und sein MG in die Luft sprengte, tötete auch noch eine Reihe faschistischer Soldaten. Für diese treue militärische Pflichterfüllung wurde der Komsomolorganisator der Grenzkompanie, der Kandidat der KPdSU, Michail Babikow, am 25. Juli 1942 postum mit dem Leninorden ausgezeichnet.

Zahlreiche Beispiele gibt es auch dafür, daß parteilose Grenzsoldaten gerade angesichts bevorstehender Gefechte um Aufnahme in die Partei baten. Leutnant Tschupachin von der 95. Grenzabteilung brachte das mit folgenden Worten zum Ausdruck: „In dieser für unsere Heimat bedrohlichen Stunde möchte ich den Reihen der Partei angehören. Als Kämpfer der Roten Armee werde ich meine Waffe nicht aus der Hand geben und werde schonungslos den Feind so lange bekämpfen, bis der letzte der Okkupanten auf unserer sowjetischen Erde vernichtet sein wird." Und im Gesuch des Soldaten Borutschejew aus der gleichen Einheit hieß es: „Bevor ich in den Kampf gehe, bitte ich die Parteiorganisation, mich als Kandidat in die KPdSU(B) aufzunehmen. Dem hohen Rang eines Kommunisten werde ich gerecht werden. Im Kampf gegen die Hitlerbarbaren werde ich standhaft kämpfen und weder mein Blut noch mein Leben schonen. Wenn ich im Kampf falle, dann zählt mich bitte als Kommunist."/15

Gesuche dieser Art gab es Tausende. Sie alle zeugten von tiefer Ergebenheit zur Kommunistischen Partei. Die Soldaten wußten, daß es in der Partei keine Privilegien gibt, außer dem einen, sich als erste zum Sturmangriff zu erheben und als letzte das Gefechtsfeld zu verlassen.

Für politisch-ideologische Klarheit

Die Politorgane und Parteiorganisationen maßen der politisch-ideologischen Erziehung der Grenzsoldaten, vor allem in den Grenzwachen, große Bedeutung bei. **Die Hauptform der politischen Ausbildung der Soldaten ist der Politunterricht, der am 26. Mai 1922 eingeführt wurde.**

Aus der Erkenntnis heraus, daß der Grenzdienst heute immer neue Anforderungen an das politische Bewußtsein und die moralischen Kampfeigenschaften der Grenzsoldaten stellt, werden diese heute vor allem mit Grundproblemen des Friedenskampfes und speziell der Militärpolitik der KPdSU vertraut gemacht. Beispiele des Heldentums und der Tapferkeit aus der Geschichte der KPdSU, der Sowjetarmee, der Organe des Komitees für Staatssicherheit und der Grenztruppen sowie aus dem täglichen Dienst der Grenzsoldaten werden genutzt, um die Genossen zu hoher politischer Bewußtheit zu erziehen.

Stellvertretend für die Bedeutung des Politunterrichts sei hier nur vermerkt, was – rückblickend auf seinen Ehrendienst – ein Feldwebel d. R. an seinen ehemaligen Kommandeur schrieb:

„Das Wertvollste, das mir der Dienst in den Grenztruppen gegeben hat, ist das politische Wissen. Immer erinnere ich mich an den durch Sie durchgeführten Politunterricht, die Politinformationen und Beratungen. Die politische Erziehung in der Grenzwache half mir, meinen Platz nicht nur im Dienst, sondern auch im Leben zu finden."/16

Bedenkenswertes – von sowjetischen Grenzern formuliert



- Der Weg zu einem guten Grenzsoldaten beginnt in der Ausbildung.
- Grenzdienst – das ist tägliche, stündliche schwere Arbeit ohne Wochenende und ohne Feiertage.
- Erfahrene Grenzsoldaten lehren dich, alles zu bemerken, zu beobachten, vermitteln dir die Fähigkeit, die Sprache der Natur zu verstehen. Du wirst lernen, auf das zu hören, was dir die Natur in ihrer Sprache sagt.
- Es gibt keine zweitrangigen Grenzabschnitte. Jedes Mal, wenn du auf Posten ziehst, übernimmst du die Verantwortung für das friedliche und ruhige Leben des ganzen Landes. Das ist das höchste Vertrauen, welches die Heimat einem Soldaten geben kann.



Der Kommunistische Jugendverband, der Komsomol, nimmt einen wichtigen Platz bei der Erziehung der Grenzsoldaten ein. Er hat die Patenschaft über die Grenztruppen übernommen. Eine seiner Aufgaben sieht er in der Erziehung der jungen Grenzsoldaten im Geiste der kommunistischen Ideale, des sozialistischen Patriotismus und des proletarischen Internationalismus.

Auch die Entwicklung der Grenztruppen der DDR beweist eindeutig: **Wir waren, sind und bleiben erfolgreich, weil die führende Rolle der Partei in unseren Einheiten konsequent verwirklicht wird.** Dadurch ist gesichert, daß auch wir als Angehörige der Grenztruppen auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus und nach den modernsten Erkenntnissen wirksamer Grenzsicherung geführt, erzogen, ausgebildet und ausgerüstet werden. Die ständige Sorge der Parteiführung um die Entwicklung der Grenztruppen und um die Grenzsicherung – das ist die Sorge um die Sicherheit unseres Landes, um die Geborgenheit unserer Familien und einer friedlichen Zukunft unserer Kinder. Deshalb erwartet die Partei von uns, daß wir das Ringen um hohe Kampfkraft, Gefechtsbereitschaft und zuverlässige Grenzsicherung zu unserer ureigensten Sache machen.

Ringen um beste Ergebnisse

Mit Blick auf den XI. Parteitag der SED kämpfen wir an der Seite der Parteiorganisationen in unseren Einheiten um **konkrete militärische Leistungen.**

Es ist **Grenzerehre,** allen jungen Soldaten zu helfen, sich die marxistisch-leninistische Weltanschauung und den Lebenssinn der Kommunisten anzueignen, sich treu und fest um die Kommunisten in den militärischen Kollektiven zu scharen.

Grenzerehre, das ist die standhafte und klassenbewußte Verteidigung und Verwirklichung der Politik der SED in jeder Situation sowie die bedingungslose Erfüllung jedes Befehls der Arbeiter-und-Bauern-Macht. Dabei sollte vor allem in den FDJ-Organisationen darüber beraten werden, wie alle Grenzsoldaten dafür zu begeistern sind, jeden Tag beharrlich, gewissenhaft, wachsam und diszipliniert, mit Hingabe und Elan die militärischen Pflichten gegenüber dem sozialistischen Vaterland zu erfüllen.

Grenzerehre, das ist schließlich, den Ernst der gegenwärtigen Klassenkampfsituation begreifen, stets ein klares Feindbild über den Imperialismus, seine Streitkräfte und Söldlinge besitzen, der Ideologie und Moral des imperialistischen Feindes niemals eine Chance geben sowie den Haß auf alle Feinde des Sozialismus ausprägen.

Bei allen Überlegungen über die Kampfeigenschaften sowjetischer Grenzsoldaten, über ihr stets siegreiches und standhaftes Handeln, sollten wir beachten: Auch sie waren und sind junge Menschen, die, wie jeder von uns, ihre Sorgen und Probleme, Hoffnungen und Zukunftspläne hatten und haben. Sie zeichneten und zeichnen sich stets durch eine hohe ideologische Überzeugtheit, durch die bedingungslose Ergebenheit gegenüber der Partei und dem sowjetischen Volk und durch die Bereitschaft aus, die Heimat mutig, kühn und selbstlos zu verteidigen. Aus ihrer grenzenlosen Liebe zur Heimat entsprang ihr tiefer Haß auf alle Feinde.

Derartige Gefühle wie Liebe zur Heimat und Haß auf den Feind bilden bei den sowjetischen Grenzsoldaten die solide Basis für Standhaftigkeit und große Willensstärke, mobilisieren sie zu hoher Wachsamkeit im Grenzdienst. Diese Eigenschaften werden auf der Grund-

lage der marxistisch-leninistischen Weltanschauung geformt, ihre Stabilität – wie der Große Vaterländische Krieg zeigte – wurde und wird vielfach unter Beweis gestellt. Beschäftigen wir uns im weiteren mit einigen etwas näher.

Die Kampfmoral befähigte die sowjetischen Soldaten, in allen Situationen politisch standhaft und militärisch entschlossen zu handeln. Selbst die erbittertsten Feinde der Sowjetunion waren gezwungen, das anzuerkennen. Ihre Quellen jedoch bleiben ihnen immer „ein Buch mit sieben Siegeln". Wie sollten die Imperialisten auch begreifen, daß nur der Soldat, der sein Vaterland von ganzem Herzen liebt und den Feind abgrundtief haßt, bereit ist, seine ganze Kraft, sein Leben für den Schutz der Heimat einzusetzen.

Welche Schlußfolgerungen können wir daraus für uns ableiten? **Im Grenzdienst ist der bewußt handelnde Soldat die entscheidende Kraft.** Er zeichnet sich durch eine hohe Moral, einen festen Klassenstandpunkt sowie durch großes Wissen und Können aus. Unsere Erfahrungen besagen, daß der Kämpfer im Grenzdienst immer wieder vor Situationen gestellt wird, in denen sich seine Kampfmoral und Standhaftigkeit neu bewähren müssen.

Wachsamkeit ist für den Grenzsoldaten die Hauptbewaffnung! Diese Erfahrung haben die sowjetischen Grenzer tausendfach machen müssen. Armeegeneral Matrossow begründete dies wie folgt: „Die schärfste Waffe aller Grenzsoldaten jedoch ist und bleibt ihre politische Wachsamkeit und Standhaftigkeit. Gemeinsam mit ihren Waffenbrüdern, den Grenzsoldaten der anderen sozialistischen Länder, setzen sie der Hinterhältigkeit, Brutalität und Aggressivität des Gegners ihre hohe tschekistische Wachsamkeit entgegen. Gemeinsam durchkreuzen sie entschlossen jede Art der Diversion, verhindern sie beliebige subversive Handlungen feindlicher Geheimdienste." /17

Hohe politische und militärische Wachsamkeit ist auch für uns ein ehernes Gesetz des Grenzdienstes, des gesamten Handelns. Das erklärt sich vor allem daraus, daß jeder Grenzverletzer und -provokateur und auch Aggressor sich einen zeitweiligen Trumpf zunutze machen kann: den Vorteil der Überraschung. Deshalb muß der Grenzsoldat zu jeder Minute damit rechnen, daß etwas Unvorhergesehenes geschieht.

Niemals überraschen lassen

Für den Grenzdienst ist beispielsweise kennzeichnend, daß die relative Ruhe in einem Abschnitt durch feindliche Anschläge auf die Staatsgrenze und die Grenzsicherungsanlagen blitzschnell beendet werden kann. Wie Sie daraus unschwer erkennen können, muß jeder Grenzposten solcher plötzlichen, jähen Lageveränderung jederzeit gewärtig sein, um politisch verantwortungsbewußt und taktisch zweckmäßig darauf reagieren zu können. Postenführer und Posten müssen also stets wachsam sein. Sie müssen über die Fähigkeit verfügen, den Befehl zum Grenzdienst unter allen Lagebedingungen erfüllen zu wollen und erfüllen zu können.

Abschließend soll noch auf eine Erfahrung Bezug genommen werden, die in engem Zusammenhang mit den bisher besprochenen Kampferfahrungen unserer Waffenbrüder steht. Sie „hat eine ganz bestimmte Bezeichnung: das **Gefühl für die Grenze.** Wenn dieses Gefühl abgestumpft ist, oder – was noch schlechter wäre – verlorenginge, wäre der Grenzsoldat praktisch waffenlos"./18/ Darunter ist vor allem zu verstehen, daß dem Grenzsoldaten bewußt ist, daß er für den ihm zugewiesenen Abschnitt voll verantwortlich ist. Das Wissen um die Be-

deutsamkeit jeder seiner Handlungen, ihre nicht immer im voraus exakt kalkulierbare Tragweite, die Einsicht in mögliche politische Auswirkungen seines Handelns – all das ist darin eingeschlossen. Der Grenzsoldat braucht gewissermaßen ein „feines Gespür" für jede Veränderung an der Staatsgrenze, im Dienstregime gegnerischer Grenzsicherungskräfte und im Gelände. Das erleichtert es ihm, reaktionsschnell und auch vorausschauend zu handeln. Stets ist zu beachten: Im Grenzdienst ist kein Üben möglich wie das in der Ausbildung der Fall ist. Da sind die Handlungen gleichsam einmalig, die Entschlüsse nicht wiederholbar.

Spürsinn für Lageveränderungen

Grenzfachliche und grenztaktische Meisterschaft muß erlernt sein

Spätestens seit dem Dienst in den Grenztruppen der DDR sind Ihnen Begriffe wie Meisterschaft, meisterhaftes Handeln und meisterliches Können bekannt. In unserer Gesellschaft stehen diese Worte als Inbegriff für ausgezeichnetes Beherrschen des jeweiligen Fachgebietes. Wenn wir von der Meisterschaft des Grenzsoldaten sprechen, dann geht es in erster Linie um die auf klaren politisch-ideologischen Positionen stehende meisterhafte Beherrschung der den Grenzsoldaten zur Verfügung stehenden Bewaffnung, Technik und Ausrüstung sowie um seine militärischen und grenztaktischen Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Nun wird der eine oder andere von Ihnen gewiß schon einmal die Frage gestellt haben, ob denn die großen Anstrengungen in der politischen und militärischen Ausbildung überhaupt notwendig sind. So gibt es Genossen, die meinen, wenn sie acht Stunden lang vom Beobachtungsturm aus das Gelände überwachen, dann brauchen sie dazu nicht die hohen Strapazen in der militärischen Ausbildung auf sich zu nehmen. Nicht wenige glauben auch, die grenzfachliche Meisterschaft erschöpfe sich darin, daß sie ein Gespräch über das Grenzmeldenetz führen und mit der Postentabelle umgehen können. Einige halten vielleicht auch Märsche unter der Truppenschutzmaske oder das Überwinden der Hindernisbahn für eine überflüssige Belastung.

Doch die Erfahrungen lehren uns, daß die Anforderungen, die der Grenzdienst an die Soldaten stellt – vor allem an ihre grenzfachliche und grenztaktische Meisterschaft –, vielfältig und anspruchsvoll sind. Dazu gab uns der Chef der Grenztruppen der UdSSR, Armeegeneral Wadim Matrossow, den wertvollen Ratschlag: „Um erfolgreich gegen einen verschlagenen Feind kämpfen zu können, muß man tiefgründig seine hinterhältigen Handlungsmethoden kennen, muß man ein treffsicherer Schütze sein, muß man hervorragend Spuren und Fährten lesen können, muß man seinen Grenzabschnitt wie seine fünf Finger kennen, muß man tags und nachts, bei jedem beliebigen Wetter in ihm handeln und an den scheinbar geringfügigsten Anzeichen rechtzeitig den Versuch zu einem Grenzdurchbruch erkennen können."/19

Vielfältigen Anforderungen genügen

Aus dieser vortrefflichen Charakterisierung der Anforderungen an einen Grenzsoldaten kann folgender Schluß gezogen werden: **Der Grenzdienst zum zuverlässigen Schutz der Staatsgrenze muß so gewissenhaft erlernt werden wie ein Handwerk.**

Charakteristisch für den sowjetischen Grenzsoldaten ist auch sein Streben nach ständiger Vervollkommnung des Wissens und Könnens.

So betrachtet er das tiefgründige Studium der Dienstvorschriften als wichtiges Erfordernis für erfolgreiches Handeln an der Staatsgrenze. Vielfältige Möglichkeiten werden erschlossen, um Erfahrungen auszutauschen, die Methoden der Besten zu popularisieren und Wettstreite zu organisieren. Beliebt sind Wettbewerbe der besten Spurensucher, Beobachter und Kontrolleure. Die Komsomolorganisationen nutzen dazu die verschiedensten Formen und Methoden: Kenntnisse über Dienstvorschriften, die der Grenzsoldat beherrschen muß, werden in „Wettstreiten" überprüft, ausgezeichnete Leistungen im Grenzdienst und in der Ausbildung an der Wandzeitung ausgewertet. In „Schulen grenzfachlicher Meisterschaft" vermitteln erfahrene Postenführer jungen Soldaten ihre Kenntnisse und Fertigkeiten. Spezialisten arbeiten in militärtechnischen Zirkeln, um eine weitere Qualifikation zu erwerben oder auch die gegenseitige Ersetzbarkeit zu gewährleisten.

Zentrale Stellung des Postenführers

Große Beachtung wird der Erziehung und Ausbildung der Postenführer geschenkt, denn sie nehmen eine zentrale Stellung im Grenzdienst ein. Von ihrer Ausbildung, ihren Fähigkeiten und moralisch-kämpferischen Eigenschaften hängt in vielfacher Hinsicht der Erfolg ab. Bewährt hat sich u. a. die Arbeit der „Räte der Postenführer". In diesem Kollektiv werden regelmäßig die besten Erfahrungen verallgemeinert, Rechenschaft über die Erfüllung der Dienstpflichten abgelegt, Vorschläge zur effektiveren Durchführung des Grenzdienstes beraten und Empfehlungen für die Ernennung zum Postenführer gegeben.

Bemerkenswert ist die Tatsache, daß die jungen sowjetischen Grenzsoldaten ihre frühzeitige Ernennung zum Postenführer, die in sehr feierlicher Form vor sich geht, als Auszeichnung betrachten. In einer Broschüre stand darüber zu lesen: „Der Grenzsoldat legt vor dem Kommandeur eine Prüfung über die Kenntnisse der dienstlichen Dokumente ab, dann wird seine Kandidatur auf einer Dienstversammlung vor dem Personalbestand behandelt, und im Rahmen der Dienstausgabe gibt der Kommandeur der Grenzwache seine Entscheidung bekannt. Nach dem ersten Grenzdienst in der neuen Funktion wird der zum Postenführer Ernannte fotografiert und erhält in feierlicher Atmosphäre – gewöhnlich auf einer Zusammenkunft des Rates – das Foto mit der Aufschrift, daß er für würdig befunden wurde, seinen Dienst in der Funktion des Postenführers zu versehen."/20

Maßstäbe sowjetischer Genossen zu unseren machen

Wenn wir aufgefordert sind, von unserem sowjetischen Waffenbruder zu lernen, dann geht es nicht darum, alle diese Formen und Methoden formal zu übernehmen. Sondern es geht vor allem darum, die von ihnen gesetzten Maßstäbe zur Erringung hoher militärischer und grenztaktischer Meisterschaft zur Grundlage unseres Handelns werden zu lassen. **Es ist notwendig, die Ausbildung grenzdienstnaher zu organisieren und durchzuführen, sowie alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um jeden Soldaten zu Höchstleistungen im Kollektiv zu führen.** Solche Jugendinitiativen wie „Postenführer – Meister seines Fachs", „Patenschaft – starke Kraft", „Grenzertaten – Taten der Waffenbrüderschaft", „Meister der Norm" und andere sind Ausdruck der schöpferischen Umsetzung sowjetischer Erfahrungen. Egal, ob Patenschaften, Trainingsgruppen, Wettstreite, spezielle Wandzeitungen oder auch Spezialistenberatungen – sie dienen dem einen Ziel, bestmöglich auf den Schutz der Staatsgrenze vorbereitet zu sein.

Die Leistungen der Normenmeister zum Maßstab für alle werden zu lassen und die Noten 1 und 2 täglich wiederholen zu können sind

Ausgangspunkte der Überlegungen im Grenzausbildungsregiment „Martin Hoop". Diese Initiative wird in den Zugkollektiven wöchentlich ausgewertet; der Kompanieausscheid findet einmal im Monat statt.

In der Grenzkompanie Riedel – Wettbewerbsinitiator der Grenztruppen der DDR im Jahre 1984 – qualifizieren sich in der Initiative „Patenschaft – starke Kraft" junge Grenzsoldaten vorzeitig zum Postenführer. Es werden u. a. die Pflichten des Postenführers zur Führung des Grenzpostens wiederholt und in Vorschriften oder im Handbuch für den Grenzsoldaten über Aufgaben und Handlungen eines Grenzpostens nachgelesen.

Karazupa – legendäres Vorbild

In unseren Einheiten ist der Name des **Helden des Sowjetunion, Oberst Nikita Karazupa,** eines legendären Spurensuchers, seit langem bekannt. Ich kann mich noch gut erinnern, wie wir vor einem runden Dutzend Jahren in den FDJ-Organisationen der Grenztruppen der DDR darangingen, die Initiative „Auf den Spuren Karazupas" zu organisieren. Viele Grenzer studierten anhand seiner Erfahrungen, wie man Spuren sicher erkennt, die Verfolgung erfolgreich organisiert, sich im Gelände taktisch zweckmäßig bewegt und Geräusche richtig deutet. Wertvoll sind auch seine praktischen Hinweise, warum der Grenzsoldat ein enges Verhältnis zur Natur braucht. Karazupa mit seinem Hund Ingus wurde wie in den Grenztruppen der UdSSR auch bei uns **zum Symbol eines ausgezeichneten Grenzers, eines vorbildlichen und erfolgreichen Spurensuchers.**

467 Grenzverletzer machte Karazupa mit seinem treuen Freund Ingus unschädlich. Bei 120 bewaffneten Zusammenstößen mit dem Gegner ging er immer als Sieger hervor. Nicht eine Grenzverletzung, die Karazupa feststellte, blieb ungestraft. Mut, Findigkeit, Tapferkeit und die Fähigkeit, augenblicklich die veränderte Lage einzuschätzen und den zweckmäßigsten Entschluß zu fassen, machten Karazupa legendär. Oberst Karazupa wurde zweimal mit dem „Rotbannerorden", mit dem Orden „Roter Stern" und mit Medaillen ausgezeichnet. Durch Erlaß des Obersten Sowjets der UdSSR vom 21. Juni 1965 erhielt er den Titel „Held der Sowjetunion".

Viele Schlußfolgerungen könnten wir aus dem bisher Gelesenen ableiten. Auf eine möchte ich Sie noch besonders aufmerksam machen: Die **Hauptmethode** zur Herausbildung der notwendigen militärischen und grenztaktischen Meisterschaft **ist das Lernen und das Üben in der Ausbildung.** Einen bequemeren Weg gibt es nicht. Wer gegen einen gut ausgerüsteten und ausgebildeten Gegner siegreich bestehen will, muß gefechtsnah und grenzdienstbezogen ausgebildet sein. Jedes Mittelmaß in der Ausbildung trägt die tödliche Gefahr der eigenen Niederlage in sich. Deshalb bleiben die Gefechts- und Grenzausbildung in Einheit mit der politischen Ausbildung und Erziehung das Hauptfeld unserer Vorbereitung auf den zuverlässigen Schutz der Staatsgrenze.

Bereit sein zum Kampf gegen den Feind

Von unschätzbarem Wert sind die **Erfahrungen** der sowjetischen Grenztruppen, die sie im Kampf gegen alle Feinde des sowjetischen Volkes gesammelt haben. **Eine besagt:** Jeder Grenzsoldat muß den Feind klassenmäßig richtig beurteilen und allseitig kennen. Stets handelten die sowjetischen Grenzsoldaten getreu dem Vermächtnis Lenins „... das

Ein Erfahrungsschatz, aus dem auch wir schöpfen

Schon viele Tausende sowjetischer Grenzsoldaten eiferten ihrem großen Vorbild nach. Damit trugen sie u. a. dazu bei, daß seine Erfahrungen beim Schutz der sozialistischen Heimat auch an uns weitergegeben wurden.





Das ist der legendäre Nikita Karazupa – hier schon als Oberst und Held der Sowjetunion. Für viele Grenzergenerationen wurde er zu einem unübertroffenen Vorbild – in der Sowjetunion wie auch in den Bruderländern. Seine aufrechte kommunistische Haltung, seine Findigkeit und Tapferkeit sowie die Fähigkeit, augenblicklich die sich schnell verändernde Lage einzuschätzen und den zweckmäßigsten Entschluß zu fassen, machten den Grenzer Karazupa berühmt. Er entwickelte sich zu einem hervorragenden Spurensucher und zu einem Meister der Ausbildung von Dienst- und Fährtenhunden.
Der Schriftsteller E. I. Rjabtschikow, der vor dem Großen Vaterländischen Krieg als Korrespondent der „Komsomolskaja Prawda" an der fernöstlichen Grenze Karazupa persönlich kennenlernte, widmete ihm die Erzählungen „Der Spurensucher" und „Der Hinterhalt am schwarzen Pfad". Darin sind u. a. auch solche von Karazupa aufgestellte Grenzer-Grundsätze festgehalten wie: Willst du in der Nacht gut sehen, so denke nicht an andere Dinge, sprich nicht und schau nicht ins Licht!

erste Gebot unserer Politik, ... eine Lehre, die sich alle Arbeiter und Bauern zu eigen machen müssen, ist die: auf der Hut sein, daran denken, daß wir von Leuten, Klassen, Regierungen umgeben sind, die offen den größten Haß gegen uns bekunden"./21

Genosse Juri Andropow sagte 1974 als Vorsitzender des Komitees für Staatssicherheit beim Ministerrat der UdSSR: „Die Grenze war und bleibt der Kanal, durch den unsere Feinde versuchen, ihre Agenten zu schleusen und Provokationen zu inszenieren. Wenn ihnen das nicht gelingt, wenn Provokationen nicht über die Grenzlinie auf unser Territorium ausgeweitet werden können, dann ist das nur der beharrlichen Arbeit, dem Heroismus und der hohen Wachsamkeit der Grenzposten unserer Heimat zu verdanken."/22

Unsere Waffenbrüder waren erfolgreich, weil sie zu jeder Stunde des Grenzdienstes zur Abwehr von Anschlägen auf die Staatsgrenze politisch und militärisch gut vorbereitet waren, im wahrsten Sinne des Wortes bereit waren. Sie beherzigten stets die Leninsche Erkenntnis: „... das Gefährlichste ist, wenn man den Feind unterschätzt und sich damit beruhigt, daß wir stärker sind. Das ist das Allergefährlichste, denn es kann ... zur Niederlage führen ..."/23

Welche Schlußfolgerungen können wir daraus für uns ableiten? Nach wie vor gelten die Worte unseres Ministers für Nationale Verteidigung, Armeegeneral Heinz Hoffmann, die ausdrücken, daß die Angehörigen der Grenztruppen der DDR von den sowjetischen Genossen gelernt haben und heute noch lernen, **klassenmäßig zwischen Freund und Feind zu unterscheiden.** Das ist außerordentlich wichtig, versehen doch die Grenzsoldaten ihren verantwortungsvollen Dienst an der Trennlinie zwischen Sozialismus und Imperialismus.

Das wahre Gesicht des Feindes erkennen

Der tägliche Grenzdienst ist Gefechtsdienst für den Frieden, gegen einen gefährlichen und oft unberechenbaren Feind. Sie haben sicherlich schon die Worte gelesen oder gehört, daß es leichter ist zu kämpfen, wenn man den Feind kennt. Unsere Väter und Großväter sind ihrem Klassenfeind häufig in harter Auseinandersetzung begegnet. Heute ist er für uns schwerer zu erkennen, denn er hat viele Gesichter, kommt in verschiedenstem Gewand und ist bemüht, sich unter dem Druck der Weltöffentlichkeit ein Friedensmäntelchen umzuhängen.

Die Frage nach dem Feind ist für uns immer eine Klassenfrage und nur aus dem unversöhnlichen Gegensatz der Klasseninteressen der Arbeiterklasse und der Bourgeoisie zu beantworten. Je besser wir uns Klarheit über das Wesen des Imperialismus, seine Aggressivität, Abenteuerlichkeit und Menschenfeindlichkeit verschaffen und die Ursachen der realen Kriegsgefahr erkennen, um so besser werden wir den Feind erkennen – egal ob er an der Staatsgrenze als NATO-Soldat, BGS-Angehöriger, Zöllner oder scheinbar „harmloser" Zivilist in Erscheinung tritt – und seine feindlichen Aktivitäten unter Kontrolle halten.

Tatsache ist, daß Sie als Grenzsoldat an der Staatsgrenze zur BRD bzw. Berlin (West) mit einem gefährlichen und heimtückischen Feind konfrontiert sind, dessen Feindschaft keineswegs von seinem Gesicht und seinem Auftreten abzulesen ist. Zu jeder beliebigen Stunde muß also der Grenzposten mit einer Grenzverletzung – egal aus welcher Richtung –, einer Provokation, mit Überraschungshandlungen des Gegners rechnen.

Und – wie bereits gesagt – den Feind besiegen kann nur der, der ihn haßt. Das lehren uns die Erfahrungen der Klassenkämpfe der in-

ternationalen Arbeiterklasse, besonders aber die siegreichen Kämpfe der Sowjetarmee und der Grenztruppen der UdSSR im Großen Vaterländischen Krieg. Unser Haß auf den Feind ist kein blindes, spontanes Gefühl, keine bloße moralische Verurteilung des Gegners. Mit unserem Haß auf den Klassenfeind bringen wir unsere **unerschütterliche Haltung gegenüber allen Feinden des Sozialismus** zum Ausdruck. Mehr noch, wir verstehen unseren Haß als human und gerecht, ganz im Sinne von Emile Zola, Autor weltbekannter sozial-kritischer Romane, der schrieb: „Der Haß ist heilig. Der Haß ist die Empörung von starken und mächtigen Herzen, er ist die streitbare Verachtung aller jener, in denen Flachheit und Dummheit Empörung hervorrufen. Haß – das heißt lieben, das heißt eine flammende und kühne Seele in sich fühlen, heißt tiefen Abscheu empfinden vor allem, was schändlich und dumm ist. Haß erleichtert, Haß schafft Gerechtigkeit, Haß veredelt."/24

Stets sollten wir in Rechnung stellen, daß dem Feind unsere positive gesellschaftliche Bilanz nicht in sein aggressives Konzept paßt. Deshalb unternimmt er alles, um unser erfolgreiches Voranschreiten, besonders in Vorbereitung des XI. Parteitages der SED, zu behindern, die internationale Autorität und Ausstrahlungskraft der DDR zu untergraben. Bestandteil seiner Angriffe auf unser Gesellschafts- und Staatssystem sind seine Anschläge auf die Staatsgrenze der DDR, um sie „durchlässig" zu machen und damit der Konterrevolution den Weg zu bahnen.

Das werden wir Grenzsoldaten zu verhindern wissen. Dabei halten wir uns an die Worte des Stellvertreters des Ministers für Nationale Verteidigung und Chef der Grenztruppen der DDR, Generalleutnant Klaus-Dieter Baumgarten: „Ohne sichere Grenzen – das ist eine tragische Erfahrung leidvoller europäischer Geschichte – kann es nirgendwo sicheren Frieden geben. Das gilt für die Staatsgrenze zwischen der Deutschen Demokratischen Republik und der BRD ganz besonders."/25

Den Waffenbrüdern sich stets würdig erweisen

Der eine oder andere von Ihnen wird festgestellt haben, daß sich das militärische Können vieler unserer Grenzsoldaten und Kampfkollektive heute neben dem der sowjetischen Soldaten und Kollektiven durchaus sehen lassen kann. Es gibt auch Vergleiche auf den verschiedensten Gebieten, da haben unsere Genossen die „Nase" vorn. Das ist aber durchaus kein Widerspruch zur Vorbildrolle der Sowjetarmee und den sowjetischen Grenztruppen. Im Gegenteil, das ist der Erfolg unseres gemeinsamen Ringens um hohe militärische Meisterschaft. Sie haben sicher schon selbst erlebt, daß Waffenbrüderschaft immer eine zweiseitige Sache ist, da ist jeder Gebender und Nehmender zugleich. So, wie wir uns jederzeit auf den Kämpfer mit den kyrillischen Buchstaben auf grünem Schulterstück verlassen können, soll dieser auch in uns Grenzsoldaten zuverlässige Kampfgefährten sehen.

Waffenbrüderschaft der Tat

Ganz in diesem Sinne handeln wir „nach dem ehernen Gesetz, daß die Waffenbrüderschaft tagtäglich geschmiedet wird, indem jeder auf seinem Platz den Kampfauftrag erfüllt und sich als treuer Waffengefährte bewährt"./26

Bewährung – das bedeutet für jeden einzelnen von uns, selbst einen konkreten Beitrag zur Festigung der Waffenbrüderschaft zu leisten. Das ist nicht etwa nur eine Sache der sogenannten großen Politik, sondern ein lohnendes Kampffeld auch für jene Grenzsoldaten, die

Seit Jahrzehnten in enger Verbundenheit



Im November 1984 kam es zwischen dem Stellvertreter des Ministers für Nationale Verteidigung und Chef der Grenztruppen der DDR, Generalleutnant Klaus-Dieter Baumgarten, und dem Chef der Grenztruppen der UdSSR, Armeegeneral Wladim Matrossow, zu einer herzlichen Begegnung. Sie vereinbarten u. a. neue Maßnahmen zur Entwicklung der Zusammenarbeit und zur Festigung der Waffenbrüderschaft.





Feste Freundschaft wird seit Jahrzehnten aber auch an der „Basis" gepflegt. So treffen sich die Angehörigen der Grenzkompanie Hähnlein regelmäßig mit Partnern aus der Sowjetarmee zu Wettstreit und Erfahrungsaustausch. Auch auf sportlichem oder kulturellem Gebiet vergleicht man sich gern mit dem Waffenbruder.

nicht immer in ständigem Kontakt mit den Genossen aus dem „Regiment nebenan" stehen. Auch in unserer Republik stehen täglich Grenzsoldaten von der Ostsee bis zum Dreiländereck auf Friedenswacht. Und auch sie erhalten immer wieder den Befehl, den Schutz der Staatsgrenze – wie ihre sowjetischen Waffenbrüder – unter allen Lagebedingungen zu gewährleisten. Dieser Kampfauftrag, die Staatsgrenze gegen alle feindlichen Anschläge zu sichern, vereint uns mit den sowjetischen Grenzsoldaten. **An der Trennlinie zwischen Warschauer Vertrag und NATO stets auf der Hut und jederzeit gefechtsbereit zu sein, gemeinsam mit unseren Waffenbrüdern den Klassenauftrag so wie bisher auch im nächsten Kampfabschnitt zu erfüllen – das ist Waffenbrüderschaft der Tat.**

Dabei sollten wir die von M. W. Frunse stammenden Worte an die sowjetischen Grenzsoldaten beachten, die in der gegenwärtigen, angespannten Klassenkampfsituation eine hohe Aktualität besitzen: „Die Bedingungen des Grenzdienstes stellen sowohl in Friedens- wie auch in Kriegszeiten äußerste Anforderungen an den Personalbestand der Grenztruppen. Diese Truppen müssen verstehen, daß auf ihnen nicht nur die Verantwortung für die Sicherung der Staatsgrenze in Friedenszeiten ruht, sondern, daß sie auch die schwerste Aufgabe zu erfüllen haben: dem ersten Schlag der feindlichen Armee ausgesetzt zu sein. Das bestimmt die Richtung, die die Grenztruppen in ihrer Arbeit in Friedenszeiten einschlagen müssen ..."/27

Unter diesem Gesichtspunkt sich als Waffenbruder zu bewähren schließt deshalb die Bereitschaft ein, im Falle einer imperialistischen Aggression, getreu dem Fahneneid, den Sozialismus gegen alle Feinde zu verteidigen und das Leben zur Erringung des Sieges einzusetzen. Liegt es nicht auf der Hand, daß wir gerade in diesem Zusammenhang darüber nachdenken und diskutieren, warum die Sowjetsoldaten im Großen Vaterländischen Krieg so siegreich waren, und daß wir daraus praktische Schlußfolgerungen für unsere heutige militärische Pflichterfüllung ableiten? Dabei läßt sich der Maßstab unserer Anstrengungen angesichts der von den USA und der NATO ausgehenden Kriegsgefahr mit folgendem Satz ausdrücken: **Kämpfen und siegen wollen und können, wenn wir dazu vom Imperialismus gezwungen werden.** Wir müssen vor allem die Fähigkeiten erwerben, im Grenzdienst unter allen Lagebedingungen politisch verantwortungsbewußt und entschlossen zu handeln. Auch unsere Waffenbrüder sollen davon ausgehen: Wo der Grenzsoldat der Deutschen Demokratischen Republik steht, da ist der Frieden zuverlässig gesichert, da hat der Feind keine Chance! Mag es manchem von Ihnen bei der täglichen Durchführung des Grenzdienstes nicht immer voll bewußt sein: **Der Grenzdienst ist eine zutiefst politische Aufgabe und hat eine große internationale Bedeutung.** Damit stärken wir den sozialistischen Bruderbund, erhöhen die Ausstrahlungskraft des Sozialismus in der Weltöffentlichkeit.

Schließlich ist der Grenzsoldat ein verläßlicher Waffenbruder, der stets hohe Ansprüche an sich selbst stellt, der immer davon ausgeht, daß gerade von seinem vorbildlichen Handeln im Grenzdienst und in der politischen und militärischen Ausbildung der Gesamterfolg abhängt. Dabei den Sowjetsoldaten zum Freund zu haben, die Soldaten aller Armeen und Grenztruppen der Bruderländer als Waffengefährten an unserer Seite zu wissen, das gibt uns die Gewißheit: Wo Klassenbrüder als Waffenbrüder vereint handeln, sind sie unbesiegbar.

Zusammenfassung

Die sowjetischen Grenztruppen haben alle Bewährungsproben in ihrer kampferfüllten Geschichte ehrenvoll bestanden. Zu jeder Zeit und unter allen Bedingungen bewiesen sie ihre grenzenlose Treue und Liebe zur Partei Lenins und zur sozialistischen Heimat. Hohes sozialistisches Bewußtsein und unerschütterliche Kampfmoral in Einheit mit militärischer und grenzfachlicher Meisterschaft befähigte die sowjetischen Grenzsoldaten, den Kampfauftrag stets zuverlässig zu erfüllen. Die dabei gesetzten Maßstäbe sind Kriterien für unsere militärische Pflichterfüllung. Von unseren Waffenbrüdern zu lernen heißt, von ihnen zu lernen, wie man kämpft und siegt.

Literaturangaben

1 W. I. Lenin, Werke, Bd. 24, S. 292.
2 Aus der Entwicklung und dem heldenhaften Kampf der Grenztruppen der UdSSR. Hrsg. Politische Verwaltung der Grenztruppen der DDR, 1973, S. 2.
3 Siehe Militärwesen 4/85, S. 5.
4 Autorenkollektiv, Die sowjetischen Grenztruppen in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges, Moskau 1968, S. 254 (russ.).
5 I. Ch. Bagramjan, So begann der Krieg, Berlin 1979, S. 102.
6 W. I. Lenin, Werke, Bd. 29, S. 308.
7 Die sowjetischen Grenztruppen in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges . . ., S. 697.
8 Ebenda, S. 861 f.
9 E. Honecker, Eine welthistorische Tat, die auch das deutsche Volk befreite. In: Einheit 4/5-1985, S. 291.
10 Aus der Rede von Michail Gorbatschow auf dem Außerordentlichen Plenum des ZK der KPdSU. In: Neues Deutschland, 12. März 1985.
11 Nichtautorisierte Übersetzung eines Artikels „Auf Wacht an der Heimatgrenze". In: Prawda, 28. Mai 1984.
12 K.-D. Baumgarten, Die Staatsgrenze der Deutschen Demokratischen Republik ist stets zuverlässig geschützt. In: Die Staatsgrenze unserer Republik ist unantastbar. Materialien und Dokumente vom 35. Jahrestag der Grenztruppen der DDR. Hrsg. Politische Verwaltung der Grenztruppen der DDR, 1982, S. 37.
13 Aus der Rede Erich Honeckers auf der Großkundgebung zum 40. Jahrestag der Befreiung des Zuchthauses Brandenburg-Görden. In: Neues Deutschland, 29. April 1985.
14 W. I. Lenin, Werke, Bd. 31, S. 125.
15 Autorenkollektiv, Auf Wacht an den sowjetischen Grenzen. Kurzer Abriß der Geschichte der Grenztruppen der UdSSR, Moskau 1979, S. 117 (russ.).
16 Erfahrungen der sowjetischen Grenztruppen. Hrsg. Politische Verwaltung der Grenztruppen der DDR. S. 19.
17 W. A. Matrossow, Vimja kommunizma. In: Pogranicnik 4/76, S. 3 (russ.).
18 Erfahrungen der sowjetischen Grenztruppen . . ., S. 5.
19 W. A. Matrossow, Vimja kommunizma . . ., S. 3.
20 Erfahrungen der sowjetischen Grenztruppen . . ., S. 16.
21 W. I. Lenin, Werke, Bd. 33, S. 130.
22 W. Boltromejuk/W. Jarlycenk, „. . . die als erste den Schlag auf sich nehmen". Aus den Erfahrungen der sowjetischen Grenztruppen. Hrsg. Politische Verwaltung der Grenztruppen der DDR, 1975, S. 15.
23 W. I. Lenin, Werke, Bd. 31, S. 161.
24 Siehe A. F. Schischkin, Die Grundlagen der kommunistischen Moral, Berlin 1958, S. 125.
25 K.-D. Baumgarten, Die Sicherheit unserer Staatsgrenze wird jederzeit gewährleistet. In: Volksarmee, 49/84.
26 XIII. Delegiertenkonferenz der Parteiorganisationen der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands in der Nationalen Volksarmee und den Grenztruppen der DDR, Parteiarbeiter, Sonderheft März 1984, S. 22.
27 Siehe Argumente und Hinweise für die politische Massenarbeit 2/1983. Hrsg. Politische Verwaltung der Grenztruppen der DDR.

Inhalt

HERAUSGEBER:
POLITISCHE VERWALTUNG
DER GRENZTRUPPEN DER DDR

Militärverlag der DDR (VEB) – Berlin
Redaktion: WISSEN UND KÄMPFEN
Postanschrift: 1055 Berlin, Storkower Str. 158
Chefredakteur: Oberst Otto Lapacz
Lizenz-Nr. 5 (Plan-Nr. 5/04-17)
Gestaltung: Horst Scheffler
Fotos: Archiv (13), ADN/ZB (1)
Gesamtherstellung:
Druckerei des Ministeriums für Nationale Verteidigung (VEB) – Berlin – 3 0193-5

Redaktionsschluß: 12. August 1985